



Das Gerät alleine reicht nicht!

Anmerkungen zu den Informations- und Kommunikationstechnologien ICT in den Schulen. Von Kerstin Wenk

In beiden Basel, Stadt wie Landschaft, sollen die Schulen auf den neusten technischen Stand in Sachen ICT gebracht werden. Es ist klar und deutlich zu begrüssen, dass mit diesen Investitionen den Schülerinnen und Schülern die besten Chancen für ihre Weiterentwicklung und Bildung gegeben werden. Trotzdem gibt es aber einige Knackpunkte hinsichtlich des pädagogischen Konzepts, den Weiterbildungen für Lehrpersonen, den Geräten sowie deren Wartung und dem Gesundheitsschutz.

Pädagogisches Konzept nötig

Aus Sicht des vpod region basel reicht es nicht, dass Computer und Laptops für alle Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen bereitgestellt werden, es braucht ein pädagogisches Konzept dafür, wie und wo die Geräte eingesetzt werden sollen. Berücksichtigt werden muss auch, dass der Besitz eines Gerätes alleine noch keine Chancengleichheit ermöglicht. Wie bei allen Bildungsfragen spielt auch hier der jeweilige Support der Eltern eine wichtige Rolle.

Wir sind der Überzeugung, dass nicht jeder Schulstandort ein eigenes IT Konzept benötigt. Je mehr hier zentral gelöst werden kann, desto besser. Ein grosses Problem wird bestimmt der Aufwand für die Wartung

der Geräte bzw der Support sein. Gerade dieses Funkzionieren ist entscheidend wichtig für eine bereitgestellte IT-Infrastruktur.

Die Frage, ob die Hard- und Software nun von Microsoft oder Apple kommt, ist nicht von zentraler Bedeutung. Vielmehr sollte eine «Materialschlacht» möglichst vermieden oder zumindest beschränkt werden. Es geht darum, dass unter Berücksichtigung der Lebensdauer der Geräte, auch eine Weitergabe und Teilung ermöglicht werden sollte. Zudem müsste es möglich sein, die Geräte am Ende der Volksschule an die Schülerinnen und Schüler abzugeben, damit diese allenfalls weiter im Rahmen von «Bring Your Own Device» (BYOD) in den weiterführenden Schulen genutzt werden können.

Bedürfnisse der Lehrpersonen

Die Lehrpersonen benötigen natürlich ebenfalls ICT-Geräte. Um auch hier die Materialschlacht etwas einzudämmen, wäre es sinnvoll, dass diejenigen Lehrpersonen, welche mit ihrem Laptop arbeiten möchten, dies auch tun können und eine entsprechende Vergütung dafür erhalten. Ideal wäre daher auch, dass die Formen des ICT-Einsatzes im Unterricht webbasiert sind, dann würde auch die Marke des Gerätes keine Rolle spielen.

Lehrpersonen benötigen Weiterbildungsangebote in unterschiedlichen Formaten. Dieser Punkt wurde im Zusammenhang mit der Diskussion über ICT an den Schulen jedoch bis jetzt zu wenig berücksichtigt. Die Lehrpersonen stehen an ganz unterschiedlichen Punkten, was die Nutzung von Computern angeht. Aus diesem Grund ist es auch wichtig, dass die nötigen Weiterbildungen von Fachleuten angeboten werden. Es muss verhindert werden, dass pro Schulhaus ein, zwei Lehrpersonen eine Weiterbildung machen und dann ihre Kolleginnen und Kollegen darin schulen. Es braucht für eine hohe Qualität eine konsequente Professionalisierung der Weiterbildung, damit diese auch der hohen Geschwindigkeit der technologischen Weiterentwicklung folgen kann.

Und nicht zu vergessen

Trotz Digitalisierung ist es wichtig, dass eine Vielfalt von Unterrichtsformen weiterhin nebeneinander fortbesteht und etwa der Erwerb von Fähigkeiten in den Bereichen Musik, Bildnerisches Gestalten, Textil und Werken nicht vernachlässigt wird. In allen Fächern muss es auch zukünftig «digitalisierungsfreie» Formen des Unterrichts geben, da es nach wie vor Berufsgruppen geben wird, bei denen die Digitalisierung zweitrangig sein und bleiben wird.

Und nicht zu vergessen: Trotz allen Vorzügen der ICT muss der Umgang mit dem Thema Strahlung sorgfältig und verantwortungsbewusst sein. Dies gilt insbesondere auf Stufe Kindergarten und Primarschule. Wir würden es zum Beispiel befürworten, wenn das WLAN zeitweilig ausgeschaltet werden könnte. ■

Kerstin Wenk ist als Regionalsekretärin des VPOD Basel für den Bildungsbereich zuständig.

Ausbau der Digitalisierung an der Volksschule geplant

Die EDK hat vor einem Jahr ihre Strategie für den Umgang mit Wandel durch Digitalisierung im Bildungswesen veröffentlicht. Wo steht in dieser Hinsicht der Kanton Basel-Stadt heute?

Ein Interview mit Thomas Grossenbacher, dem Leiter der Abteilung ICT Medien im Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt.



Wie wird die Sicherheit der Daten von SchülerInnen und Lehrpersonen im Bildungswesen gewährleistet? Diese Frage stellt sich umso dringender, je mehr Daten erhoben und personenbezogen erfasst werden. (Die EDK-Strategie spricht hier von einer «digitalen Identität», die es einzuführen und zu schützen gelte.)

Thomas Grossenbacher: ICT Medien hat vor über zehn Jahren für alle Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler sowie Mitarbeitenden an den Schulen im Kanton Basel-Stadt mit dem persönlichen eduBS-Account sowie der persönlichen Mailadresse @edubs.ch für Lehrpersonen und pädagogische Mitarbeitende bzw. @stud.edubs.ch für Schülerinnen und Schüler eine digitale Identität eingeführt. Zudem beteiligen wir uns aktiv als Testkanton im Projekt FIDES (Föderation von Identitätsdiensten für den Bildungsraum Schweiz), damit baldmöglichst ein föderierter, sicherer Zugang zu den genutzten Online-Diensten zur Verfügung steht. Dieser Prozess wird von Seiten Datenschutz eng begleitet.

Wie weit ist die Ausstattung der Schulen in Basel-Stadt mit digitalen Geräten (Notebooks, iPads etc) vorangeschritten? Praktizieren die Basler Schulen «Bring your own device» oder stellen die Schulen entsprechende Geräte für die SchülerInnen zur Verfügung?

Aktuell befindet sich ein weiterer Ratschlag im politischen Prozess, mit dem die Digitalisierung an der Volksschule und am Zentrum für Brückenangebote vorangetrieben werden soll. Damit soll die Grundlage geschaffen werden, um für die zukünftige Umsetzung

einer digitalen Bildungsstrategie gerüstet zu sein. Damit die Schülerinnen und Schüler die erforderlichen digitalen Kompetenzen erwerben können, sollen sie sowie die unterrichtenden Lehrpersonen zusätzliche von der Schule zur Verfügung gestellte Geräte erhalten. Die Lehrpersonen benötigen zudem die entsprechende Weiterbildung. Neue, Lehrplan 21-kompatible Lehrmittel integrieren zunehmend digitale Medien und gehen davon aus, dass Schülerinnen und Schüler eigenständig an einem Gerät arbeiten können. Um die digitalen Medien in den Unterricht wirksam integrieren zu können, sind ein leistungsfähiger Anschluss der Schulen ans Internet und ein flächendeckendes WLAN unabdingbar. Ferner muss der pädagogische und technische Support in den Schulen ausgebaut werden.

Die heutige Ausrüstung umfasst an den Kindergärten

- Internetanschluss (über Swisscom Schulen ans Internet)
- Ein- und ausschaltbares WLAN
- 1 Notebook pro Standort, zuhanden der Lehrpersonen
- 1 Drucker

Primarschulen

- Internetanschluss (über Swisscom Schulen ans Internet, bestmögliche Bandbreite)
- Pro Klasse 3-4 Endgeräte (PCs, Notebooks mit Touchscreen, Notebookkoffer). Die Schulen konnten nach ihren Bedürfnissen zwischen PCs und Notebooks auswählen.
- Eine Anzahl Accesspoints, die bei Bedarf eingesteckt werden und WLAN zur Verfügung stellen. Das WLAN kann nur durch die Schulgeräte genutzt werden, Lehrpersonen können mit ihren eigenen Notebooks das WLAN der Schule (noch) nicht nutzen.
- In der Regel 2-4 Drucker (nebst Multifunktionsgerät, ehemals Kopierer)

Sekundarschule I

- Internetanschluss (100 Mbps symmetrisch)
- Pro Klasse 4-5 Endgeräte (PCs, Notebooks mit Touchscreen, Notebookkoffer). Die Schulen konnten nach ihren Bedürfnissen zwischen PCs und Notebooks auswählen.
- Flächendeckendes WLAN
- In der Regel 2-7 Drucker (nebst Multifunktionsgerät, ehemals Kopierer)

Mittelschulen (Gymnasien und FMS)

Weil der Grosse Rat am 20. März 2019 dem Ratschlag der Regierung «betreffend den Ausbau der Informatikinfrastruktur an den vollschulischen Angeboten der Sekundarstufe II Basel-Stadt (Gymnasien, Fachmaturitätsschule, Wirtschaftsmittelschule)» zugestimmt hat, gilt für diese Schule der BYOD-Ansatz. Alle Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler sollen zukünftig ihre persönlichen Geräte (Laptops, Tablets, Smartphones usw.) für den Unterricht mit in die Schule bringen und über WLAN auf die benötigten Dienste zugreifen können. Die Mittelschulen orientieren sich dabei an den Hochschulen und den Anforderungen im Umgang mit und Einsatz von digitalen Arbeitsmitteln und -formen, wie sie von den zukünftigen Studierenden erwartet werden. Schülerinnen und Schüler aus Familien mit geringen Einkommen werden in geeigneter Form bei der Beschaffung eines Gerätes unterstützt. Empfehlungen für die Anschaffung

von Geräten werden erarbeitet. Für diese wird der Betrieb an den Schulen gesichert. Der Kanton beteiligt sich im Verhältnis zum Beschäftigungsgrad der Lehrpersonen an der Anschaffung eines persönlichen Geräts (Laptop, Tablet oder Ähnliches), das die notwendigen Anforderungen erfüllt. Ein niederschwelliger Support analog zu den Geräten der Schülerinnen und Schüler an den Schulen soll gewährleistet werden.

Berufsfachschulen

An den Berufsfachschulen wird BYOD branchen- und berufsfeldspezifisch eingeführt. Taktgeber sind hier die Organisationen der Arbeitswelt, die Bildungsinhalte und mehrheitlich auch die Lehrmittel verantworten. Die Schulen werden hier speziell gefordert, da die Umsetzungszeiten oftmals sehr kurz bemessen sind. Für den Einsatz und die Finanzierung der BYOD-Geräte gelten dieselben Grundsätze wie bei den Mittelschulen.

Welchen Zugang haben die Basler Schulen zu Cloud-Diensten, Online-Lehrmitteln etc.?

Aktuell werden den Volksschulen noch keine Cloud-Dienste zur Verfügung gestellt. Es ist jedoch geplant, den Mittelschulen (Gymnasien und FMS) ab dem zweiten Halbjahr 2019 einen Zugang via persönlichem Schul-Account zu O365 mit den Funktionen Teams und OneNote anzubieten. Für die Volksschulen ist dieser Zugang im 4. Quartal geplant. Die technische Umsetzung und die Aufschaltung der Angebote aus O365 haben wir in engem Kontakt mit dem kantonalen Datenschutz definiert.

Online werden wir zudem die offiziellen Lehrmittel vom Schulverlag und von Klett zur Verfügung stellen.

Auf welche Weise werden an den Basler Schulen digitale Kompetenzen vermittelt? Steht bei diesen die Anwendung oder die Medienreflexionskompetenz im Zentrum?

Im Zentrum steht das fächerübergreifende und kompetenzorientierte Unterrichten, abgestützt auf den Lehrplan 21. Die Medien selbst, die Bedeutung für den Menschen und der reflexive, kritische, gestalterische und verantwortungsvolle Umgang mit den Medien sind dabei sehr wichtig. Medien sind didaktische Werkzeuge, die individualisierte oder kooperative Lernarrangements ermöglichen können. Um sich kritisch mit Medien, deren Funktionen und Wirkungen auseinandersetzen zu können, gehört auch die sachgemässe Handhabung von Geräten und Applikationen dazu. In unserer modernen Mediengesellschaft wird die Mediennutzungskompetenz immer wichtiger – für Lehrpersonen, aber auch für unsere Schülerinnen und Schüler.

Wie werden die angehenden und aktuellen Lehrpersonen an Basler Schulen hinsichtlich neuer digitaler Dienste, Lernmedien und Lehrmittel aus- und weitergebildet?

Bei den angehenden Lehrpersonen stehen die ausbildenden Institutionen in der Verantwortung und haben sicherzustellen, dass die Auszubildenden auch mit Blick auf die Digitalisierung optimal vorbereitet werden.

Die aktuellen Lehrpersonen können vielfältige Weiterbildungs- und Beratungsangebote nutzen und sich an Anlässen vernetzen. Zudem gibt es an jeder Schule eine ICT-Betreuungsperson. Das ist eine Lehrperson, die Schulleitung und Kollegium in Fragen der Digitalisierung pädagogisch beraten und unterstützen kann, etwa,

indem sie ICT-Projekte an Schulen initiiert.

Für eine erfolgreiche Umsetzung sind vier Elemente grundlegend: die IT-Kompetenzen der einzelnen Lehrpersonen, die Integration der Digitalisierung in die Prozesse der Schule, die technische Ausrüstung und dass die Schulen ein pädagogisches IT-Konzept entwickeln. Werden diese vier Prozesse eng verzahnt, sind wir auf einem guten Weg.

Zukünftig ist zudem geplant, dass jede Lehrperson eine Standortbestimmung zu ihren IT-Kompetenzen macht und zusammen mit ihrer Schulleitung definiert, welche Weiterbildung sie benötigt. ■

Hinweis:

Das Portrait des Baselbieter VPOD-Lehrers Jan Kirchmayr findet sich aus Platzgründen auf den Seiten 9-10.

Warum 2x NEIN zu den beiden LVB Initiativen?

Von Kerstin Wenk

Zu den beiden Initiativen des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland, «Bildungsressourcen gerecht verteilen und für das Wesentliche einsetzen!» sowie «Stopp dem Abbau an den öffentlichen Schulen!», fasste der vpod region basel die Nein-Parole.

Die Delegierten forderten mehr Solidarität im Service Public. Die Anliegen waren auf Grund der Sparmassnahmen der bürgerlichen Mehrheit im Landrat zwar verständlich, schossen aber klar über das Ziel hinaus. Die Fülle der Forderungen der beiden Initiativen waren kaum nachvollziehbar. Besonders störend fanden die VPOD-Mitglieder das gegenseitige Ausspielen der verschiedenen Bereiche des Service Public. Doch auch die verschiedenen Schulstufen werden mit den Initiativen gegeneinander ausgespielt. Der vpod region basel steht für alle Service Public-Bereiche gleichermassen ein und kann Initiativen, die zu Lasten anderer öffentlicher Dienstleistungen gehen, nicht mittragen. Kritisiert wurde von unseren Mitgliedern zudem das mangelnde Demokratieverständnis, das die Initiativen zum Ausdruck bringen; dies mit Blick auf die Forderung einer Zwei-Drittel-Mehrheit im Landrat für Entscheidungen im Bildungsbereich.

Aus diesem Grund fassten die Delegierten des vpod region basel die Nein-Parole, welche nun am 19. Mai 2019 von der Bevölkerung mit einer klaren Mehrheit gestützt wurde. ■



vpod basel lehrberufe

Abonniert die Zeitschrift «vpod bildungspolitik» mit regionalem Basler Teil!

Die Zeitschrift «vpod bildungspolitik» erscheint fünf Mal pro Jahr. Ein Jahresabonnement kostet Fr. 40.–

Bestellt werden kann die Zeitschrift per E-Mail unter redaktion@vpod-bildungspolitik.ch sowie über unsere Homepage

GE

vpod-bildungspolitik.ch